

GIANNINA WEDDE

In winterweißer Stille

Ein Begleiter durch
die dunkle Jahreszeit

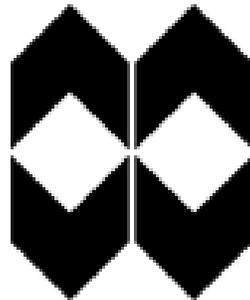
Vier-Türme-Verlag



Giannina Wedde

In winterweißer Stille

Ein Begleiter durch die dunkle Jahreszeit



Vier-Türme-Verlag

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie. Detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Printausgabe

© Vier-Türme GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2021
ISBN 978-3-7365-0406-6

E-Book-Ausgabe

© Vier-Türme GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2021
ISBN 978-3-7365-0399-1

Alle Rechte vorbehalten

E-Book-Erstellung: Dr. Matthias E. Gahr
Lektorat: Marlene Fritsch
Covergestaltung: bürosüd, München
Covermotiv: © kholywood/Shutterstock

www.vier-tuerme-verlag.de

Inhalt

Vorwort

Rückzug

Alleinsein

Sehnsucht

November

Stillstand

Dankbarkeit

In die Hände des Winters

Gewebe

Winterlich musst du werden

Heute

Zuflucht

Du darfst ruhen

Loslassen

Wesentlich werden

Ich darf

Befreiung

Ins Herz der Stille

Die eisblaue Blume

Losgelassen

Vergebenkönnen

Leere Hände

Freiheit

Dunkelheit

Dankgebet

Heimkehr

Nachtgebet

Anfang und Ende

Die Geister, die wir schufen

Untrennbarkeit

Namenlos

Trost

Wegbereiterin

Nichtwissen

Stille

Die Kammer der Worte

Schweigen

Lauschen

Neue Quellen

Alles ist Stille

Am richtigen Ort

Weberin

Mit der dunklen Hand der Stille

Wehrhaft

Still sein

Verletzbarkeit

Abschiedlich leben

Erinnerungen

Andacht

Unendlichkeit

Weltvergessenheit

Nur das, was ist

Schneezart

Lerne, winterlich zu sein

Durchscheinend

Scheitern

Glück

Warten

Beschenkt

Lass den Winter seine Arbeit tun

Warten

Alle guten Dinge brauchen Zeit

Aushalten

Alles hat seine Zeit

Ein neuer Sinn

Die dunkelblaue Muschel

Geduld

Warte auf dich

Empfänglichkeit

Brachzeit

Maria

Mein Glück gehört mir nicht

Empfänglichkeit

Was dich lebendig macht

Inkarnation

An den Schwellen

Liebesdienst

Leben mit gebrochenem Herzen

Träume

Jahresende

Ich weiß, dass ich träume

Eine Brücke aus Schnee

Sonnenwende

An der Schwelle zum neuen Jahr

Herzwiege

Ich entstehe jeden Tag
Träume dich in die Welt hinein
Der Bote
Bevor der Morgen kommt

Der Schleier zwischen den Welten

Die Welten unter dir
Allerseelen
Staunen
Weihnacht
Raunächte
Wir Webenden
Augenblicklichkeit
Geteiltes Leben
Symbiosen
Heimgang

Verwandlung

Wandlungswort
Am Ende des Jahres
Anvertraut
Neumond
Auf dem Weg
Verlorengehen

Wiederholung

Zeit der Verwandlung

Loslösung

Mimesis

Aufbruch

Das Lied des Aufbruchs

In meiner Mitte

Neugeboren

Getragen von Weite

Vertage nichts

Ich lerne noch

Ich muss mich ergeben

Die Reise

Die unbekannte Welt

Vorwort

In der Winterzeit steht aus der Welt, wie wir sie kennen, eine andere auf. Eine Welt, die Geheimnisse an die Geduldigen verschenkt.

Ein Teil des Jahres kommt an sein spürbares Ende. Das Taghelle, Geschäftige, überfließend Lebendige macht einer Zeit der Dunkelheit, Stille und Innerlichkeit Platz. Die *Vita activa* weicht der *Vita contemplativa*. Wer sich zurückziehen und auf das Wesentliche besinnen mag, wer sich selbst und den im Jahresverlauf gesammelten Erfahrungen auf den Grund gehen will, hat nun Gelegenheit dazu.

Der Winter ist wie eine fortwährende Zeit der Nacht. Als sei sie an die Stelle des Tages getreten, fühlen sich nun auch die Stunden zwischen Morgen und Abend bisweilen entrückt an, wie durchlässig und weit geöffnet für die vielen Zwischenwelten, die sonst nur der Nacht gehören. Die Natur breitet vor uns die Vielfalt ihrer Lebenskunst aus: im Loslassen und Leerwerden, im Stillerwerden und Wartenkönnen, im Reifen von Empfänglichkeit. Ob wir auf nackte Zweige, verschneite Hügel oder überfrorene Seen blicken, immerzu erinnern diese sprechenden Bilder uns daran, dass auch wir Natur sind, dass wir Zeiten des Stillstands und der Ruhe brauchen, um ausgeglichen und in

unserer Kraft zu sein. Um in die Tiefe jeder Erfahrung vorzudringen, aus der Lebensweisheit hervorgehen kann.

Der Winter erschien mir immer schon wie eine Jahreszeit der Heilung. Weil er uns etwas zurückgibt, das wir manchmal verlieren: den Mut, das Abgründige zu bereisen. Die feineren Sinne, mit denen wir das Unsichtbare wahrnehmen. Die widerständige Kraft, die erlebte Stille bis ins Auge des Sturms trägt.

Die Texte dieses Buches folgen den Spuren der Winterzeit, jedoch ohne chronologisch vom Winterbeginn bis an die Schwellen des Frühlings zu reisen. Vielmehr tauchen sie – frei, wie innere Bilder sind – in die nährenden Quellen ein, die uns die dunkle Jahreszeit schenkt. Wir dürfen alle ein wenig winterlicher werden: annehmen, was ist, uns Zeit nehmen und der Vorfreude auf das Neue Raum geben, das uns begegnet, wenn wir uns verwandeln lassen.

Rückzug

Die Kräfte der Natur ziehen sich zurück. Die Bäume haben ausreichend Licht getrunken. Nun lagern sie ihre Reserven in Wurzeln und Rinde ein und trennen sich von ihren Blättern. Die Tage werden kürzer und dunkler. Viele Tiere suchen sich einen Ort für die Winterruhe oder den Winterschlaf, und in der Luft liegen herbe Aromen von Laub und Verfall.

Auch wir sind Natur. Tief im Inneren hören wir den Ruf der Jahreszeiten deutlich: im Herbst und an der Schwelle des Winters spüren auch wir das Nachlassen unserer Kräfte, eine wachsende Müdigkeit und eine Sehnsucht nach Innerlichkeit. Manche von uns befällt Schwermut. Gerade jetzt ist es wichtig, auf unsere Bedürfnisse achtzugeben und von der Weisheit der Natur zu lernen. Wenn alles langsamer und stiller wird, tun auch wir gut daran, uns eine Phase der Ruhe zuzugestehen.

Es setzt in unserer geschäftigen Zeit schon einen festen Entschluss voraus, uns der ständigen Aktivität zu entziehen und anzuhalten. Wir legen die Rastlosigkeit unseres Wollens und den Blick auf immer neue Ziele ab und wagen etwas, das für jede Wachstumsbezogenheit eine Ungeheuerlichkeit ist: Stillstand.

Im Alleinsein, im Nichttun und Sosein bemerken wir oft erst, wie getrieben wir waren, auf wie viele Weisen wir uns in den Dingen verlieren und wie süchtig wir nach Beschäftigung sind. Wie schwer es manchmal ist, uns selbst auszuhalten und nichts weiter zu tun als gegenwärtig zu sein. Wenn wir uns aber darauf einlassen, gewinnen wir spürbar Freiheit zurück. Wir verkosten das, was in der Bewegtheit der Tage unterging, und halten den Raum, in dem die Dinge nachklingen und zu einer tiefen Erfahrung heranreifen dürfen. Und vielleicht entdecken wir auch die Lebenskunst, immer wieder in die bedingungslose Lebendigkeit zu fallen, aus der wir in jedem Moment neu hervorgehen.

Alleinsein

Erlaube dir,
allein zu sein.

Allein mit deinem Herzschlag,
wie die Schleie am Grund des Sees
und der Siebenschläfer in seiner Höhle,
umschlossen von einer Welt,
die sich um das Wesentliche kümmert.
Allein mit deinen Gedanken,
die unausgesprochen in dir überwintern,
um eine Weile zu ruhen
und neue Kräfte zu sammeln,
bevor sie kommende Weiten bereisen.

Erlaube dir,
allein zu sein.

Allein mit allem Unfertigen
und Ungetrösteten,
das wie Gräser unter Raureif
empfindsam und zerbrechlich ist
und deiner Behutsamkeit bedarf.
Allein mit tiefer Stille,
die dich bewohnt,
dich durch die Jahreszeiten trägt
und dir die Schönheit aller Dinge
wie ein Geschenk in dein Alleinsein legt.

Sehnsucht

Ich habe Sehnsucht
nach den winterlichen Dingen.
Nach Schnee,
der lautlos auf dunkle Tannen fällt,
nach dem Duft brennender Feuer
und dem weißen Atem der Schwäne,
deren Flügel das Abendlicht schützend umschließen.
Nach dem Knistern der Eisblume am Fenster,
dem lebendigen Rot der Schneeballbeere
und dem lautlosen Wandern der Dunkelheit an meiner
Seite.

Ich habe Sehnsucht
nach der fühlbaren Erhabenheit der Natur,
nach dem Zittern meines Körpers,
der sich daran erinnert, dass er zerbrechlich ist
und sterben kann.
Nach dem Lassen und Lösen,
der Schwere und Müdigkeit,
die mich mit Ruhe segnet und sagt: Es ist genug.
Nach den hungrigen Träumen, die erst geboren werden,
wenn die Zeit der Fülle endet
und die Welt sich nackt und bedürftig zeigt.

Ich habe Sehnsucht nach der reinen Andacht,
die sich aus leer gewordenen Zweigen
und sternenklaren Nächten

in die offenen Hände meines Werdens schenkt
wie Brot des Lebens.

November

November,
du heilsame Zeit der Nachsicht.
Du Zeit, in der die Farben sterben dürfen
nach dem letzten rauschenden Fest
aus Röte und Gold.
Du hast schon gewartet
hinter randvollen Körben,
zwischen Quitten, Birnen und Pilzen
und dem beglückenden Duft
fruchttragender Arbeit.
Du hast schon leise gerufen
nach den müden Händen,
die ausruhen wollen,
nach den schwer gewordenen Lidern
und den mit Erfahrung gesättigten Herzen.
Du hast deine Arme
um das alternde Jahr gelegt
und um alle Dinge,
für die es nun zu spät geworden ist.
In dir verläuft die Schwelle
zwischen Herbst und Winter,
auf die du uns setzt
wie Vögel auf Zweige,
die bereit sind, ein Lied zu vergessen
und sich ein neues schenken zu lassen.

Stillstand

Die Erde verschließt ihre Kräfte
wie einen goldenen Schatz in ihrem Inneren.
Sie verwischt alle Spuren der Fülle,
durchtrennt alle Fäden des Werdens
und zieht um sich einen schützenden Kreis der Stille.

Nun birg auch du das Leben
im behütenden Dunkel deiner Mitte.
Ruf deine Kräfte aus der rastlosen Welt zurück,
nimm deine Stimme aus allen Wortgefechten
und deine Blicke aus der verzehrenden Suche
nach dem flüchtigen Glück.

Ruf dein Lauschen aus allen Gesprächen
zurück in dein Schweigen.
Trag alle Mühen, die dich erschöpften,
in die wartenden Räume des Lassens
und zieh deine Sehnsucht aus allen verzweigten
Adern des Lebens in die Mitte der Ruhe.

Erlaube dir die heilsame Zeit des Nichttuns,
des Ausatmens und Soseins.
Die Zeit, in der deine inneren Schätze
vor jedem Wollen sicher sind. Auch deinem.
Die Zeit, in der die Kammern deines Herzens
Räume einer Stille sind, die größer ist als du.